



Freie Gemeinschaftsbank

# transparenz édition

## 100 Jahre Dreigliederung des sozialen Organismus

Artikelserie aus der Bankzeitung *transparenz*  
der Freien Gemeinschaftsbank

*verfasst von Jean-Marc Decressonnière*

*Oktober 2019*



# 1 Dreigliederung des menschlichen Organismus

Im Namen der Freien Gemeinschaftsbank klingen zwei Motive programmatisch an, die durch die Anthroposophie inspiriert sind: das Motiv der Freiheit und das Motiv der Gemeinschaftsbildung. Rudolf Steiner entwickelte in seinem philosophischen Hauptwerk *Die Philosophie der Freiheit*<sup>1</sup> eine Ethik, die auf der freien Individualität gründet, den ethischen Individualismus. Am Freiheitsgedanken anknüpfend, untersuchte er in seinen sozialwissenschaftlichen Schriften und Vorträgen, «wie der soziale Organismus beschaffen sein muss, damit der einzelne Mensch sich frei entwickeln kann.»<sup>2</sup> Er entfaltete die Idee der Dreigliederung des sozialen Organismus, die er vor 100 Jahren, im November 1917, erstmals öffentlich vorstellte. In einer mit dieser *transparenz*-Ausgabe beginnenden Artikelserie wollen wir die soziale Dreigliederung in ihren Grundzügen darstellen und in Bezug auf unsere Bankarbeit reflektieren.

Während die Menschen in früheren Kulturepochen ihre Lebenslage als göttliches Geschick und individuelles Schicksal hingenommen hatten, wurde ihnen mit Anbruch der Neuzeit das soziale Zusammenleben immer mehr zur Frage. Angesichts der massenhaften Verelendung und seelischen Entfremdung der Arbeiterschaft im Zuge der industriellen Revolution brach schliesslich die «soziale Frage» offen hervor. Die soziale Not wurde nicht mehr fatalistisch hingenommen, sondern nunmehr als Frage der gesellschaftlichen Ordnung und Entwicklung problematisiert – so auch von Rudolf Steiner. In seinem Werk *Die Kernpunkte der sozialen Frage*<sup>3</sup> charakterisierte er die Gesellschaft als organisches Gebilde, als einen sozialen Organismus. Um die Bedingungen einer Gesundung des sozialen Organismus zu ergründen, stellte Rudolf Steiner einen Vergleich mit dem menschlichen Organismus an.

## Dreigliederung des menschlichen Organismus

In seiner 1917 herausgegebenen Schrift *Von Seelenrätselfn* skizzierte Rudolf Steiner seine Entdeckung der Dreigliederung des menschlichen Organismus.<sup>4</sup> Bereits der äusseren Erscheinung nach gliedert sich der menschliche Leib in die drei Bereiche Kopf, Rumpf und Gliedmassen.<sup>5</sup> Dem Kopf mit seiner kugelförmig umhüllenden Gestalt, dem Ruhepol des Leibes, stehen die strahlenförmigen, sehr beweglichen Gliedmassen polar gegenüber. Während der Schädelknochen als direkt unter der Haut liegendes Aussenskelett die weichen Organe umschliesst, sind die Arm- und Beinknochen als Innenskelett von Weichteilen umgeben. In dieser Polarität nimmt der Rumpf auch seiner Gestalt nach eine Mittelstellung ein mit seinem Brustkorb, der sich in abwechselnder Folge von Rippen und Zwischenrippenraum gestaltet sowie mit der durchrhythmisierten Wirbelsäule.

Mit dieser augenscheinlichen Dreigliederung der menschlichen Gestalt ist eine Gliederung der leiblichen Organisation nach funktionellen Prozessen verbunden. So unterscheidet Rudolf Steiner drei funktionelle Subsysteme des Organismus, die keiner zentralen Instanz, etwa dem Gehirn, unterliegen, sondern in sich selbst

zentriert sind und mit einer gewissen Selbstständigkeit nebeneinander und miteinander wirken. In ihrem organischen Zusammenspiel erhalten sie den menschlichen Organismus aufrecht.

In der Kopforganisation zentralisieren sich das Sinnesleben und das Nervensystem (Nerven-Sinnes-System). Diesen stehen die Stoffwechselvorgänge des unteren Rumpfes und die Gliedmassen polar gegenüber (Stoffwechsel-Gliedmassen-System). Als drittes System stellen sich die rhythmischen Vorgänge des Organismus dazwischen, die mit Lunge und Herz im oberen Rumpf ihr Zentrum haben (Atem-Kreislauf-System). Diese drei Subsysteme sind ihrem Zentrum nach im menschlichen Leib lokalisierbar, sie durchziehen aber den ganzen Organismus. So ist etwa im Kopf das Nerven-Sinnes-System zentralisiert, in ihm sind aber auch das Stoffwechsel-Gliedmassen-System und das Atem-Kreislauf-System wirksam, wie umgekehrt in den anderen Leibesgliedern auch die Nerven-Sinnes-Tätigkeit zur Entfaltung kommt. Trotz ihrer räumlichen Durchdringung sind die Subsysteme ihrer Funktion nach klar voneinander geschieden.

## Vorstellen, Fühlen und Wollen

Die Gliederung des menschlichen Organismus nach diesen drei Funktionssystemen hat einen Bezug zu den seelischen Befähigungen des Menschen, die Rudolf Steiner nach Vorstellen, Fühlen und Wollen gliederte. So ist das Vorstellungsvermögen mit dem Nerven-Sinnes-System verbunden. Unsere Gefühlswelt lebt in der Atmung und im Herzschlag, weist also einen Bezug zum Atem-Kreislauf-System auf. Und der Wille schliesslich stützt sich auf die Vorgänge des Stoffwechsel-Gliedmassen-Systems.

Die auf die leibliche Grundlage bezogenen Seelenfähigkeiten sind mit abgestuften Bewusstseinsgraden verbunden. Von dem durch das Nerven-Sinnes-System vermittelten Vorstellen ist in der Seele ein vollbewusstes waches Erleben vorhanden. Die mit dem Atemrhythmus und Herzschlag verbundene Gefühlswelt lebt in

<sup>1</sup> Rudolf Steiner, *Die Philosophie der Freiheit* (GA 4), Dornach 161995

<sup>2</sup> Rudolf Steiner, *Vom Einheitsstaat zum dreigliedrigen sozialen Organismus* (GA 334), Dornach 1983, S. 105

<sup>3</sup> Rudolf Steiner, *Die Kernpunkte der sozialen Frage in den Lebensnotwendigkeiten der Gegenwart und Zukunft* (GA 23), Dornach 61976

<sup>4</sup> Rudolf Steiner, *Von Seelenrätselfn* (GA 21), Dornach 51983, S. 150 ff.

<sup>5</sup> Vgl. dazu und zum folgenden: Wolfgang Schäd, *Säugetier und Mensch*, Stuttgart 2012, S. 23 ff.

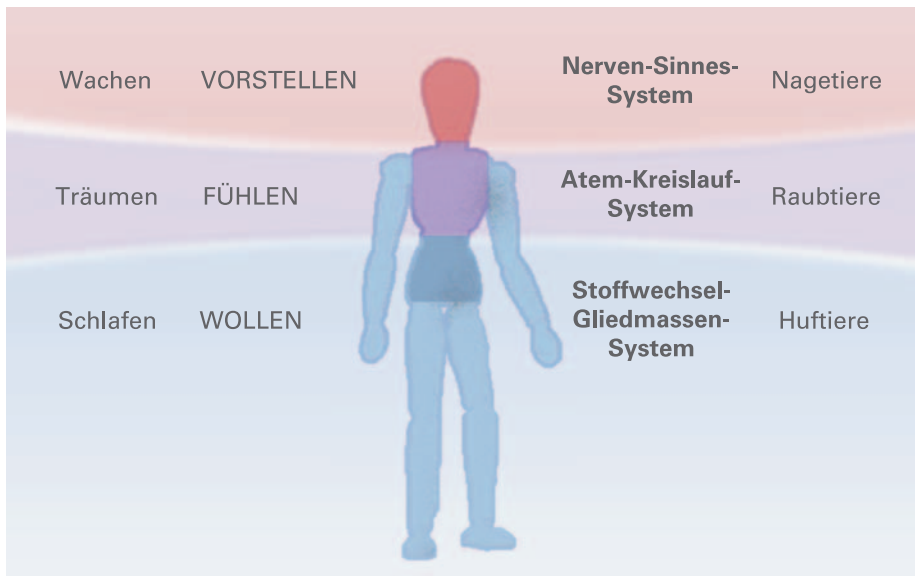


Abb. 1: Menschenkundliche Dreigliederung

einem halbwachen, träumenden Bewusstsein. Das auf das Stoffwechsel-Gliedmassen-System gestützte Wollen versinkt dagegen für das seelische Erleben in einem dumpfen Schlafbewusstsein.

### Harmonisches Zusammenspiel

Das ausgewogene Zusammenspiel und Ineinanderwirken der drei leiblichen Subsysteme ist eine Bedingung für die Gesundheit des menschlichen Organismus. Erlangt eines der Systeme eine Dominanz über die ande-

ren, erkrankt der Organismus. Anders verhält es sich dagegen im Tierreich, etwa bei den Säugetieren.<sup>6</sup> Ihr Organismus weist gleichermaßen eine funktionelle Dreigliederung auf, wobei jeweils eines der drei Subsysteme spezialisierter ausgebildet ist als die zwei anderen: Bei den Nagetieren überwiegen die Sinnes-Nerven-Funktionen, bei den Raubtieren die rhythmischen Funktionen und bei den Huftieren die Stoffwechsel-Gliedmassen-Funktionen.

In der Auseinandersetzung mit dem natürlichen Organismus kann man, so Rudolf Steiner, empfinden lernen, «wie die Kräfte des sozialen Organismus wirken müssen, damit

dieser sich als lebensfähig erweist.»<sup>7</sup> Die Gesetze des natürlichen Organismus können keineswegs einfach analog auf die gesellschaftlichen Zusammenhänge übertragen werden. Man muss sich dem sozialen Organismus vielmehr in seiner Selbstständigkeit gegenüberstellen und nach dessen eigenen Gesetzen forschen. Dabei kann sich ein Vergleich mit dem menschlichen Organismus als fruchtbar erweisen und zu der Einsicht führen, «dass dieser soziale Organismus, soll er gesund sein, ebenso dreigliedrig sein muss wie der natürliche Organismus».<sup>8</sup>

<sup>6</sup> Vgl. Wolfgang Schad, *Säugetier und Mensch*, a. a. O., S. 45 ff.

<sup>7</sup> Rudolf Steiner, *Die Kernpunkte der sozialen Frage*, a. a. O., S. 61

<sup>8</sup> Rudolf Steiner, *Die Kernpunkte der sozialen Frage*, a. a. O., S. 26

## 2 Dreigliederung des sozialen Organismus

Wenn Rudolf Steiner in seinem sozialwissenschaftlichen Werk den Begriff des Organismus in Bezug auf die Gesellschaft verwendet und vom «sozialen Organismus» spricht, kann dies Anlass zu Missverständnissen geben. Es ist daher wichtig zu unterstreichen, dass keine naturwissenschaftlichen Tatsachen auf die sozialen Zusammenhänge übertragen werden. Ausdrücklich verwehrt Rudolf Steiner sich gegen solche «Analogie-Spielereien»<sup>9</sup> wie etwa der Gleichsetzung der Menschen mit den Organismuszellen, die zusammen genommen den sozialen Organismus im Sinne eines Volkskörpers bilden. Rudolf Steiner bezieht sich auf den natürlichen Organismus nicht im Sinne einer Analogie, sondern er stellt einen Vergleich an. Mit dem Organismusvergleich möchte er «das menschliche Verständnis in die Richtung bringen, welche notwendig ist, um sich Vorstellungen zu machen über die Gesundheit des sozialen Organismus».<sup>10</sup>

Wie im Beitrag in der letzten *transparenz* ausgeführt, weist der menschliche Organismus drei Funktionssysteme auf, die keiner zentralen Steuerung unterliegen, sondern ihre Wirksamkeit durch ihr freies Zusammenspiel entfalten.<sup>11</sup> Genauso weist auch der soziale Organismus eine funktionelle Dreigliederung auf, eine Gliederung in drei gesellschaftliche Subsysteme: das Geistesleben, das Rechtsleben und das Wirtschaftsleben.

### Fähigkeiten

Das Geistesleben umfasst die Bereiche Wissenschaft, Kunst und Religion sowie insbesondere das Schul- und Erziehungswesen. Es beruht auf den Fähigkeiten des Menschen und ist seiner Funktion nach auf die Ausbildung und Entfaltung von Fähigkeiten gerichtet. Im Geistesleben muss die freie menschliche Individualität zur Geltung kommen. Dies ist nur möglich, wenn das Geistesleben frei von staatlichem Einfluss aus seinen eigenen Bedingungen heraus von den im Geistesleben tätigen Menschen verwaltet wird. In diesem Sinne sind die Rudolf Steiner Schulen Ausdruck des Reformimpulses der sozialen Dreigliederung, das Geistesleben aus der Vormundschaft des Staates herauszulösen und auf sich selbst zu stellen.

### Gesetzgebung

Im zweiten Glied des sozialen Organismus, dem staatlich-politischen Bereich, dem Rechtsleben, wird die Gesetzgebung besorgt, die das Verhältnis von Mensch zu Mensch, die Rechte und Pflichten der Menschen regelt. Es sind hier nur Dinge zu verhandeln, betreffend derer jeder Mensch auf der Grundlage seiner Mündigkeit und seines Rechtsempfindens urteilsfähig ist, unabhängig von seinen Fähigkeiten. Im Rechtsleben «macht sich alles das geltend, was von dem Urteil und der Empfindung eines jeden mündig gewordenen Menschen abhängig sein muss.»<sup>12</sup> Gegenüber der heute in alle Gesellschaftsbereiche hineingreifenden staatlichen Zuständigkeit muss das Rechtsleben im Sinne des gesellschaftlichen Reformansatzes der sozialen Dreigliederung auf seine originäre Funktion beschränkt und die Verwaltung der anderen Glieder des sozialen Organismus von der Abhängigkeit des Staates befreit werden.

### Bedürfnisse

Neben dem Geistesleben und dem Rechtsleben stellt sich das Wirtschaftsleben als drittes Glied des sozialen Organismus dazu. Seine Funktion ist die Befriedigung der leiblichen Bedürfnisse der Menschen. Es setzt sich zusammen aus Warenproduktion, Warenzirkulation und Warenkonsumtion. Wie das Geistesleben kann das Wirtschaftsleben nur in gesunder Weise gedeihen, wenn es sich als selbstständiges Glied des sozialen Organismus nach seinen eigenen Kräften und Gesetzen ausbildet, wenn es sich nicht vom staatlichen Glied, dem Rechtsleben, saugen lässt, «denn das politische System muss die Wirtschaft vernichten, wenn es sie übernehmen will; und das wirtschaftliche System verliert seine Lebenskräfte, wenn es politisch werden will.»<sup>13</sup>

| Natürlicher Organismus                         | Sozialer Organismus |               |
|------------------------------------------------|---------------------|---------------|
| Stoffwechsel-Gliedmassen-System<br>(Aufbaupol) | Geistesleben        | Fähigkeit     |
| Atem-Kreislauf-System<br>(Vermittlung)         | Rechtsleben         | Mündigkeit    |
| Nerven-Sinnes-System<br>(Abbaupol)             | Wirtschaftsleben    | Bedürftigkeit |

Abb. 2: Organismusvergleich

<sup>9</sup> Rudolf Steiner, *Die Kernpunkte der sozialen Frage* (GA 23), Dornach 1976, S. 59

<sup>10</sup> Rudolf Steiner, *Die Kernpunkte ...* (GA 23), S. 56

<sup>11</sup> Siehe S. 2-3 in diesem Heft

<sup>12</sup> Rudolf Steiner, *Die Kernpunkte ...* (GA 23), S. 20

<sup>13</sup> Rudolf Steiner, «An das deutsche Volk und an die Kulturwelt!», in: *Die Kernpunkte ...* (GA 23), S. 160/161



*«Der soziale Organismus ist gegliedert wie der natürliche. Und wie der natürliche Organismus das Denken durch den Kopf und nicht durch die Lunge besorgen muss, so ist dem sozialen Organismus die Gliederung in Systeme notwendig, von denen keines die Aufgabe des anderen übernehmen kann, jedes aber unter Wahrung seiner Selbständigkeit mit den anderen zusammenwirken muss.*

*Das wirtschaftliche Leben kann nur gedeihen, wenn es als selbständiges Glied des sozialen Organismus nach seinen eigenen Kräften und Gesetzen sich ausbildet, und wenn es nicht dadurch Verwirrung in sein Gefüge bringt, dass es sich von einem anderen Gliede des sozialen Organismus, dem politisch wirksamen, aufsaugen lässt. Dieses politisch wirksame Glied muss vielmehr in voller Selbständigkeit neben dem wirtschaftlichen bestehen, wie im natürlichen Organismus das Atmungssystem neben dem Kopfsystem. Ihr heilsames Zusammenwirken kann nicht dadurch erreicht werden, dass beide Glieder von einem einzigen Gesetzgebungs- und Verwaltungsorgan aus versorgt werden, sondern dass jedes seine eigene Gesetzgebung und Verwaltung hat, die lebendig zusammenwirken. Denn das politische System muss die Wirtschaft vernichten, wenn es sie übernehmen will; und das wirtschaftliche System verliert seine Lebenskräfte, wenn es politisch werden will.*

*Zu diesen beiden Gliedern des sozialen Organismus muss in voller Selbständigkeit und aus seinen eigenen Lebensmöglichkeiten heraus gebildet ein drittes treten: das der geistigen Produktion, zu dem auch der geistige Anteil der beiden anderen Gebiete gehört, der ihnen von dem mit eigener gesetzmässiger Regelung und Verwaltung ausgestatteten dritten Gliede überliefert werden muss, der aber nicht von ihnen verwaltet und anders beeinflusst werden kann, als die nebeneinander bestehenden Gliedorganismen eines natürlichen Gesamtorganismus sich gegenseitig beeinflussen.»<sup>14</sup>*

### Drei selbstständige Glieder

Wie der menschliche Organismus kann sich der dreigliedrige soziale Organismus – das ist der Vergleich, um den es Rudolf Steiner geht – nur dann gesund entfalten, wenn die Verwaltung jedes der drei Glieder auf seine eigene Grundlage gestellt wird. Der soziale Organismus kann sich demnach nur als lebensfähig erweisen, wenn er gegliedert wird in eine selbstständige Geistesverwaltung, eine selbstständige Verwaltung der Staats- und Rechtsverhältnisse und in eine völlig selbstständige Verwaltung des Wirtschaftslebens.

Die Einheit des ganzen sozialen Organismus entsteht aus der selbstständigen Entfaltung seiner drei

Glieder. Von den drei Gliedern des sozialen Organismus kann keines die Aufgabe des anderen übernehmen, jedes aber muss unter Wahrung seiner Selbständigkeit mit den anderen zusammenwirken.<sup>15</sup> So befruchten die aus dem freien Geistesleben hervorspriessenden Fähigkeiten das Wirtschaftsleben, während das Wirtschaftsleben seinerseits die materielle Grundlage schafft für die Entfaltung des Geisteslebens. Die aus dem Rechtsleben hervorgehende Gesetzgebung lässt wiederum dem Wirtschaftsleben und dem Geistesleben eine Rechtsgrundlage in Form von Freiheitsrechten und Schutzrechten zukommen.

<sup>14</sup> Rudolf Steiner, *Die Kernpunkte ...* (GA 23), S. 160f.

<sup>15</sup> Rudolf Steiner, «An das deutsche Volk und an die Kulturwelt!», in: *Die Kernpunkte ...* (GA 23), S. 160

### 3 Verhältnis von Individuum und Gesellschaft

**Im dritten Teil unserer Serie schauen wir auf die Frage: Wie lässt sich der Ort des individuellen Menschen in der Dreigliederung des sozialen Organismus beschreiben? Mit Blick auf die Geschichte wird deutlich, wie sich das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft gewandelt hat. Ein prägendes Ereignis ist dabei die Französische Revolution, die mit ihren Forderungen nach Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit weit vorausgreift.**

Wie ein Spiegelbild der menschlichen Natur weist der soziale Organismus eine dreigliedrige Gestalt auf: Er ist gegliedert in Geistesleben, Rechtsleben und Wirtschaftsleben.<sup>16</sup> Für das Verständnis dieser Dreigliederung ist die Unterscheidung von *Mensch* und *Einrichtung* wesentlich: der Ebene des menschlichen Handelns (Prozesspol) und der der gesellschaftlichen Verhältnisse (Strukturpol), d. h. der Einrichtungen und Institutionen, in welche der Mensch hineingestellt ist.<sup>17</sup>

#### Mensch und Einrichtung

Innerhalb der dreigliedrigen Struktur des sozialen Organismus steht der Mensch. Indem er in den drei Gliedern Geistesleben, Rechtsleben und Wirtschaftsleben zugleich drinnensteht, ruft er die Verbindung zwischen den drei Gliedern erst hervor. Er bildet das Verbindungsglied zwischen dem, was in den gesellschaftlichen Verhältnissen gegliedert ist. Auch wenn der Mensch durch seinen Beruf in eines der drei Glieder hineingestellt ist, wird er zugleich zu den anderen Gliedern lebensvolle Beziehungen haben.<sup>18</sup> So steht etwa der Lehrer in der Ausübung seines Berufes im Glied des Geisteslebens. Als Konsument steht er zugleich in einem lebendigen Zusammenhang mit dem Wirtschaftsleben und als Bürger partizipiert er am politischen Leben, steht also auch im Rechtsleben.

Es handelt sich bei der Dreigliederung also nicht um eine Einteilung der Menschen in die drei Bereiche des sozialen Organismus, wie sie etwa in der historischen Ständeordnung vorgenommen wurde, wo jeder Mensch entweder dem Lehrstand, dem Wehrstand oder dem Nährstand angehörte. Die Dreigliederung bezieht sich vielmehr auf die Struktur, die Organisation desjenigen, was ausserhalb des menschlichen Individuums liegt, auf den «vom Menschen abgesonderten, seinen Lebensboden bildenden sozialen Organismus».<sup>19</sup> Es muss bei der Dreigliederung des sozialen Organismus der Blick also hingelenkt werden auf die «mannigfaltig verästelte soziale Struktur, in der wir drinnenstehen».<sup>20</sup>

Der Mensch kann gerade dadurch wahrhaft Mensch sein, dass er nicht in Stände sozial eingegliedert ist, sondern dass der soziale Organismus selbst gegliedert ist und der Mensch mit seinem Leben in jedem der drei Glieder wurzelt.<sup>21</sup>

#### Historische Ausdifferenzierung

Das Geistesleben, das Rechtsleben und das Wirtschaftsleben wurden erst im Laufe der geschichtlichen Entwicklung der Menschheit aus einer ursprünglich undifferenzierten Einheit voneinander geschieden.<sup>22</sup> Im Altertum, etwa in den orientalischen Theokratien, war der soziale Organismus durchzogen vom einheitlichen Strom des Geisteslebens. Das soziale Leben der Menschen war vollkommen geprägt von religiösen Impulsen. Die von den Priestern vermittelten Gebote erstreckten sich auf alle Gebiete des menschlichen Lebens bis hin zur Regelung der ökonomischen Verrichtungen.

*«Bei der Dreigliederung des sozialen Organismus handelt es sich nämlich darum, dass die Verwaltungen der betreffenden Zweige des menschlichen Lebens voneinander getrennt werden, dass also nicht etwa die Menschen gegliedert werden in Stände, sondern dass dasjenige, was vom Menschen abgesondert ist, die Verwaltung der Einrichtungen, in drei Glieder zerfällt, die ja zusammenzuwirken haben gerade durch den lebendigen Menschen. Der lebendige Mensch steht ja in allen drei Gebieten drinnen.»<sup>23</sup>*

Von der Antike bis ins Mittelalter hinein entwickelte sich der juristisch-staatliche Strom herauf, und die Rechtsverhältnisse sonderten sich von den religiösen Organisationen ab. Anstelle der göttlichen Eingebung wurde mehr und mehr das menschliche Urteil zum Massstab für die Regelung der Beziehung von Mensch zu Mensch. Diese Zweigliederung von Geistesleben und Rechtsleben kam in den dualen Gesellschaftsstrukturen zum Ausdruck, bei denen sich kirchliche und weltliche Herrschaft, Papst und Kaiser, gegenüberstanden.

In einem weiteren, mit der Neuzeit ansetzenden Schritt der Ausdifferenzierung begann das wirtschaft-

<sup>16</sup> Vgl. S. 4-5 in diesem Heft

<sup>17</sup> Vgl. Rudolf Steiner, *Die geistig-seelischen Grundkräfte der Erziehungskunst* (GA 305), Dornach <sup>3</sup>1991, S. 231, Vortrag vom 29. August 1922

<sup>18</sup> Rudolf Steiner, *Die Befreiung des Menschenwesens als Grundlage für eine soziale Neugestaltung* (GA 329), Dornach 1985, S. 174, Vortrag vom 9. April 1919

<sup>19</sup> Rudolf Steiner, *Die Kernpunkte der sozialen Frage in den Lebensnotwendigkeiten der Gegenwart und Zukunft* (GA 23), Dornach <sup>6</sup>1976, S. 140

<sup>20</sup> Rudolf Steiner, *Die soziale Grundforderung unserer Zeit in geänderter Zeitlage* (GA 186), Dornach <sup>3</sup>1990, S. 169/170, Vortrag vom 12. Dezember 1918

<sup>21</sup> Rudolf Steiner, *Die Kernpunkte ...* (GA 23), S. 111

<sup>22</sup> Rudolf Steiner, *Die geistig-seelischen Grundkräfte ...* (GA 305), S. 188, Vortrag vom 26. August 1922

<sup>23</sup> Rudolf Steiner, *Soziale Zukunft* (GA 332a), Dornach <sup>2</sup>1977, S. 98, Vortrag vom 26. Oktober 1919, Fragenbeantwortung

liche Leben als etwas Selbstständiges herauszuwachsen und etablierte sich als eigenständiges Glied des nunmehr dreigliedrigen sozialen Organismus. In den Theokratien war das wirtschaftliche Leben von religiösen Geboten durchdrungen und somit in das Geistesleben eingebettet. Der Mensch war in wirtschaftlicher Hinsicht noch ganz an den Grund und Boden angeschmiegt<sup>24</sup>, seine wirtschaftliche Betätigung erschöpfte sich in Ackerbau und Viehzucht. Mit der Verselbstständigung des Rechtslebens begannen Handel und Gewerbe, neben der Landwirtschaft eine grössere Rolle zu spielen. Die Arbeit des Menschen, die zuvor noch instinktiv verrichtet wurde, trat mit dem Heraufkommen des Rechtes als etwas Selbstständiges auf. Ihre Eingliederung in das soziale Leben wurde nunmehr zur Frage. In einem weiteren Entwicklungsschritt folgte schliesslich die Industrialisierung, die Kulmination der Wirtschaft in der «industriellen Weltordnung.»

Aus einer ursprünglich einheitlichen Strömung heraus sind somit im Laufe der geschichtlichen Entwicklung drei voneinander geschiedene Strömungen hervorgegangen, die im sozialen Organismus gegenwärtig nebeneinanderliegen: das geistige Leben, das juristisch-staatliche Leben und das wirtschaftliche Leben.

### Der Mensch individualisiert sich

Dieser Prozess der funktionellen Ausdifferenzierung des sozialen Organismus in drei eigenständige Glieder ging einher mit einem Individualisierungsprozess, einer Entwicklung des Menschen zur Mündigkeit und Freiheit. Immer mehr strebte der Mensch aus den alten Bindungen, die sein Denken und Handeln bestimmten, heraus, um die Antriebe zu seinem sozialen Handeln in sich selbst zu finden.

In der theokratischen Gesellschaft war das Individuum der Gemeinschaft völlig untergeordnet, seine Individualität wurde dem Interesse der Gemeinschaft geopfert. Die weitere Entwicklung führte zur Befreiung des Individuums von dem Interesse

der Verbände und zur freien Entfaltung der Bedürfnisse und Kräfte des Einzelnen.<sup>25</sup> Die Gemeinschaften waren im Laufe der Zeit kein Selbstzweck mehr, sondern vielmehr Mittel zur Entwicklung der Individualität.

#### Soziologisches Grundgesetz

«Die Menschheit strebt im Anfange der Kulturstände nach Entstehung sozialer Verbände; dem Interesse dieser Verbände wird zunächst das Interesse des Individuums geopfert; die weitere Entwicklung führt zur Befreiung des Individuums von dem Interesse der Verbände und zur freien Entfaltung der Bedürfnisse und Kräfte des Einzelnen.»<sup>26</sup>

### Die drei Ideale

Angeht diese Umstülpung des Verhältnisses von Individuum und Gemeinschaft kann in der Moderne nur eine Gesellschaftsform erstrebenswert sein, die dem Individualismus Rechnung trägt, «die die ungehinderte allseitige Entwicklung des Individuums zum Ziele hat.»<sup>27</sup> In diesem Sinne haben «alle staatlichen Reformationen und Revolutionen der neueren Zeit [...] den Zweck gehabt, die Einzelinteressen gegenüber den Interessen der Gesamtheit zur Geltung zu bringen.»<sup>28</sup>

Dies war auch der Impuls der französischen Revolution mit ihrem Ruf nach einer Neugestaltung des sozialen Organismus, der in den drei Worten *Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit* erklang.<sup>29</sup> Aus einem gesunden Empfinden heraus kann man «nicht anders, als Verständnis haben für alles, worauf diese Worte deuten.»<sup>30</sup>

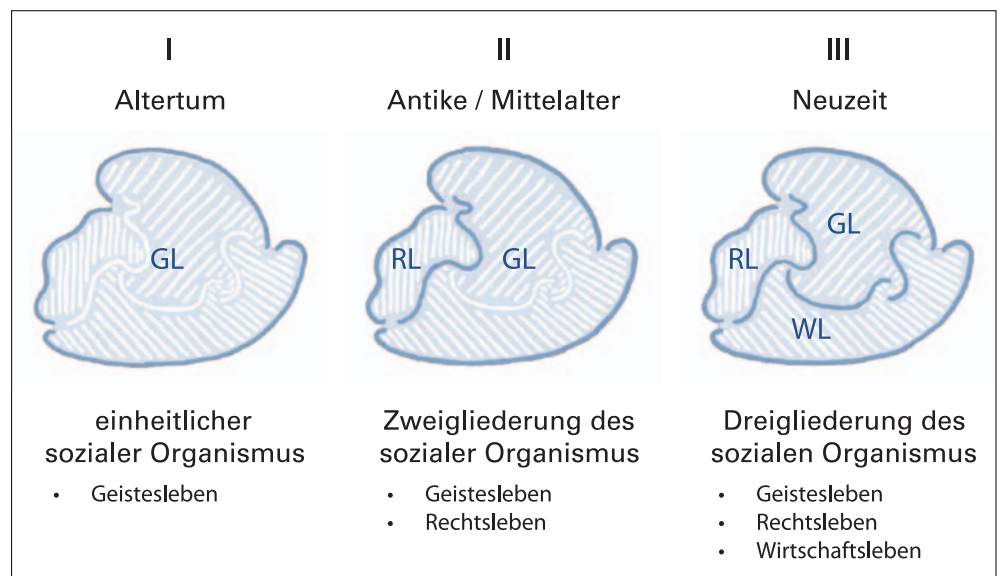


Abb. 3: Historische Ausdifferenzierung des soz. Organismus, Grafik in Anlehnung an ein Signet von Rudolf Steiner

<sup>24</sup> Vgl. Rudolf Steiner, *Die geistig-seelischen Grundkräfte ...* (GA 305), S. 189, Vortrag vom 26. August 1922

<sup>25</sup> Rudolf Steiner, *Gesammelte Aufsätze zur Kultur- und Zeitgeschichte 1887-1901* (GA 31), S. 255f.

<sup>26</sup> Rudolf Steiner, *Gesammelte Aufsätze ...* (GA 31), S. 255/256

<sup>27</sup> Rudolf Steiner, *Gesammelte Aufsätze ...* (GA 31), S. 261

<sup>28</sup> Rudolf Steiner, *Gesammelte Aufsätze ...* (GA 31), S. 254

<sup>29</sup> Vgl. dazu und zum folgenden: Rudolf Steiner, *Die Kernpunkte ...* (GA 23), S. 50

<sup>30</sup> Ebd.

Dennoch ist von scharfsinnigen Denkern eingewendet worden, dass die Ideale einander widersprechen, wenn sie sich im sozialen Organismus gleichzeitig verwirklichen sollen: Soll etwa der Impuls der Gleichheit realisiert werden, kann die in jedem Menschen begründete Freiheit nicht zur Geltung kommen.

Durchschaut man aber die Dreigliederung des sozialen Organismus, löst sich der scheinbare Widerspruch auf. Erst dann kann die wahre soziale Bedeutung der Ideale zu Tage treten: im Geistesleben hat man es mit der Verwirklichung des Impulses der Freiheit zu tun, im Rechtsleben ist die Gleichheit das erstrebenswerte Ziel, und das Zusammenwirken im Wirtschaftsleben muss auf der Brüderlichkeit beruhen.



## 4 Egoismus und Altruismus

**Der soziale Organismus hat sich im Verlauf der geschichtlichen Entwicklung schrittweise in drei Glieder ausdifferenziert: Geistesleben, Rechtsleben und Wirtschaftsleben. Die Entfaltung dieser drei Glieder ging einher mit der Individualisierung des Menschen, mit seiner Befreiung von den sozialen Verbänden, die in älteren Zeiten lebensbestimmend waren.<sup>31</sup>**

Als der Mensch mehr und mehr zu seiner Individualität erwachte, begann sich als Begleiterscheinung sein Egoismus immer stärker zu regen. Solange die gesellschaftlichen Verhältnisse von den Impulsen des Geisteslebens geprägt waren (Theokratie), war der Egoismus in fruchtbarer Weise in das soziale Leben eingegliedert und schadete nicht.<sup>32</sup> Zum Problem wurde er mit der zunehmenden Emanzipation des Menschen im Verlauf der geschichtlichen Entwicklung. Alle soziale Not erweist sich bei näherer Betrachtung als Folge des Egoismus, des Interesses des Menschen nur für sich selbst.<sup>33</sup> Gibt es einen Weg, der aus dem Egoismus herausführt und ein «rechtes Interesse von Mensch zu Mensch»<sup>34</sup> in der Gesellschaft zum Tragen kommen lässt?

### Den Egoismus bekämpfen?

Muss der Mensch seinen Egoismus überwinden durch eine moralische Entwicklung zur selbstlosen Nächstenliebe? Geradezu vehement distanziert sich Rudolf Steiner von jeglicher «Moralinsäure», von verbreiteten herzerwärmenden Appellen an die Güte der Menschennatur,<sup>35</sup> d. h. von der Auffassung, dass die Menschen gut werden müssen, damit sich die sozialen Verhältnisse zum Besseren wandeln können.<sup>36</sup>

*«Es fehlt heute nicht an Menschen, die herumgehen und sagen: Unsere Volkswirtschaft wird gut, furchtbar gut, wenn ihr Menschen gut werdet. Ihr Menschen müsst gut werden! – Stellen Sie sich einmal vor solche Foerstern und dergleichen, die überall herumgehen und predigen, wenn die Menschen nur selbstlos werden, wenn sie den kategorischen Imperativ der Selbstlosigkeit erfüllen, dann wird schon die Wirtschaft gut werden! Aber solche Urteile sind eigentlich nicht viel mehr wert als auch das: Wenn meine Schwiegermutter vier Räder hätte und vorne eine Deichsel, wäre sie ein Omnibus, – denn es steht tatsächlich die Voraussetzung mit der Konsequenz in keinem besseren Zusammenhang als da, nur etwas radikaler ausgedrückt.»<sup>37</sup>*

Laut Rudolf Steiner ist es «ein ganz gewöhnlicher»<sup>38</sup> Unsinn, die dem Egoismus zugrundeliegenden antisozialen Triebe im Menschen bekämpfen zu wollen, denn diese sind

eine notwendige Entwicklungsbedingung für den Menschen, der sich immer mehr auf sich selbst, auf die Spitze seiner Persönlichkeit stellen muss. Es ist geradezu ein Erfordernis für die Freiheitsentwicklung des Menschen, dass die antisozialen Triebe immer mächtiger werden müssen, sie sind das «geistige Brot der Menschheitsentwicklung».<sup>39</sup>

Es kann sich also nicht darum handeln, Rezepte zu finden, um die antisozialen Triebe zu bekämpfen. Vielmehr ist es notwendig, dass ihnen ein Gegengewicht entgegengesetzt wird, das den menschlichen Egoismus auf neue Weise in das soziale Leben hineingliedert.<sup>40</sup>

### Der Mensch und die äusseren Verhältnisse

Ein solches Gegengewicht zu bilden, ist die Aufgabe der sozialen Struktur. Es kommt darauf an, «die gesellschaftlichen Einrichtungen, die Struktur, die Organisation desjenigen, was ausserhalb des menschlichen Individuums liegt, so zu gestalten, dass ein Gegengewicht da ist für das, was im Innern des Menschen als antisozialer Trieb wirkt.»<sup>41</sup>

Wenn man fragt, was für Einrichtungen da sein müssen, «damit die Menschen die richtigen Gedanken haben können in sozialer Beziehung»<sup>42</sup>, so muss man zugleich auch fragen, was für Gedanken da sein müssen, damit auch die richtigen sozialen Einrichtungen entstehen – sind diese doch nicht naturgegeben, sondern müssen von Menschen gemacht werden. Mensch und Einrichtung stehen somit in einem wechselseitigen Ursache-Wirkung-Verhältnis, d. h. in einer zirkulären kausalen Beziehung. Wie Rudolf Steiner ausführt, muss man hier im Kreise denken: «Man muss sich denken, wenn man die äusseren Verhältnisse anschaut, sie sind vom Menschen gemacht, aber sie machen auch die Menschen; oder wenn man die menschlichen Handlungen anschaut, sie machen die äusseren Verhältnisse, aber werden auch wiederum getragen von den äusseren Verhältnissen. Und

<sup>31</sup> Siehe S. 6-8 in diesem Heft

<sup>32</sup> Vgl. Rudolf Steiner, *Nationalökonomischer Kurs* (GA 340), Dornach <sup>6</sup>2002, S. 42f.

<sup>33</sup> Vgl. Rudolf Steiner, «Geisteswissenschaft und soziale Frage». In: Rudolf Steiner, *Lucifer – Gnosis* (GA 34), Dornach <sup>2</sup>1987, S. 212f.

<sup>34</sup> Rudolf Steiner, *Die sozialen Grundforderungen unserer Zeit in geänderter Zeitlage* (GA 186), Dornach <sup>6</sup>1990, S. 169

<sup>35</sup> Vgl. Rudolf Steiner, *Die sozialen Grundforderungen unserer Zeit in geänderter Zeitlage* (GA 186), a.a.O., S. 169

<sup>36</sup> Vgl. Rudolf Steiner, *Nationalökonomischer Kurs* (GA 340), a. a. O., S. 153

<sup>37</sup> Rudolf Steiner, *Nationalökonomischer Kurs* (GA 340), a. a. O., S. 153

<sup>38</sup> Rudolf Steiner, *Die sozialen Grundforderungen unserer Zeit in geänderter Zeitlage* (GA 186), a.a.O., S. 165

<sup>39</sup> Rudolf Steiner, *Die sozialen Grundforderungen unserer Zeit in geänderter Zeitlage* (GA 186), a.a.O., S. 169

<sup>40</sup> Vgl. Rudolf Steiner, *Die sozialen Grundforderungen unserer Zeit in geänderter Zeitlage* (GA 186), a.a.O., S. 165

<sup>41</sup> Rudolf Steiner, *Die sozialen Grundforderungen unserer Zeit in geänderter Zeitlage* (GA 186), a.a.O., S. 165

<sup>42</sup> Rudolf Steiner, «Der Mensch in der sozialen Ordnung: Individualität und Gemeinschaft». In: Rudolf Steiner, *Geistig-seelische Grundkräfte der Erziehungskunst* (GA 305), Dornach <sup>3</sup>1991, S. 229

«In unserer Zeit, wo der Mensch um seiner selbst willen, um seines einzelnen Selbstes willen die antisozialen Triebe ausbilden muss – die sich schon ausbilden, weil der Mensch eben der Entwicklung unterworfen ist, gegen die sich nichts machen lässt –, da muss dasjenige kommen, was der Mensch den antisozialen Trieben nun entgegengesetzt: eine solche soziale Struktur, durch die das Gleichgewicht dieser Entwicklungstendenz gehalten wird. Innen müssen die antisozialen Triebe wirken, damit der Mensch die Höhe seiner Entwicklung erreicht; aussen im gesellschaftlichen Leben muss, damit der Mensch nicht den Menschen verliert im Zusammenhange des Lebens, die soziale Struktur wirken. Daher die soziale Forderung in unserer Zeit. Die soziale Forderung in unserer Zeit ist gewissermassen nichts anderes als das notwendige Gegengewicht gegen die innere Entwicklungstendenz der Menschheit.»<sup>43</sup>

so müssen wir fortwährend mit unseren Gedanken hin- und hertanzen, wenn wir die Wirklichkeit haben wollen.»<sup>44</sup>

### Füreinander arbeiten

Gleichzeitig mit der Individualisierung des Menschen und dem Hervortreten des Egoismus kam in der geschichtlichen Entwicklung noch etwas anderes herauf, was sich bis heute zur höchsten Kulmination entwickelt hat: die Arbeitsteilung.<sup>45</sup> Der ursprünglich einheitliche Handlungszusammenhang von Produktion und Konsumtion zerfällt in zwei Bereiche, die Selbstversorgungswirtschaft geht in Tauschwirtschaft und Geldwirtschaft über. An die Stelle der Selbstversorgung tritt nun das Prinzip der Fremdversorgung. Die Arbeitsteilung führt dazu, dass niemand dasjenige, was er erzeugt, für sich selbst verwendet, «dass überhaupt niemand mehr für sich selbst arbeitet; sondern das, was er erarbeitet, muss alles an die anderen übergehen. Das, was er braucht, muss ihm wiederum zurückkommen von der Gesellschaft.»<sup>46</sup> Mein Hunger lässt sich in der Arbeitsteilung nur stillen, wenn andere die von mir begehrten Lebensmittel für mich produzieren, und es wäre abwegig, wenn die Bäckerin nicht für die Versorgung anderer Menschen arbeitete und die von ihr produzierten Brezeln selbst aufessen müsste.

Wenn in der Arbeitsteilung jeder für seine Mitmenschen arbeitet, wird der Egoismus unmöglich, nicht in ethisch-moralischer, sondern in ökonomischer Hinsicht.

Auch wenn sich die Menschen in ihrem wirtschaftlichen Handeln von egoistischen Motiven, etwa Geld zu verdienen, leiten lassen, ist ihre Arbeit de facto auf die Bedürfnisbefriedigung anderer Menschen gerichtet. Das heisst mit anderen Worten, dass mit der Arbeitsteilung ein dem Egoismus diametral entgegengesetztes Prinzip auf wirtschaftlichem Gebiet auftritt, nämlich das Prinzip des Altruismus.<sup>47</sup> Es ist ein grundlegendes soziales Gesetz, dass das Heil einer Gesamtheit von zusammenarbeitenden Menschen davon abhängt, ob es gelingt, «solche Einrichtungen zu schaffen, dass niemals jemand die Früchte seiner eigenen Arbeit für sich selber in Anspruch nehmen kann, sondern doch diese möglichst ohne Rest der Gesamtheit zugute kommen. Er selbst muss dafür wiederum durch die Arbeit seiner Mitmenschen erhalten werden.»<sup>48</sup> Bei diesem «Gesetz des menschlichen Zusammenarbei-

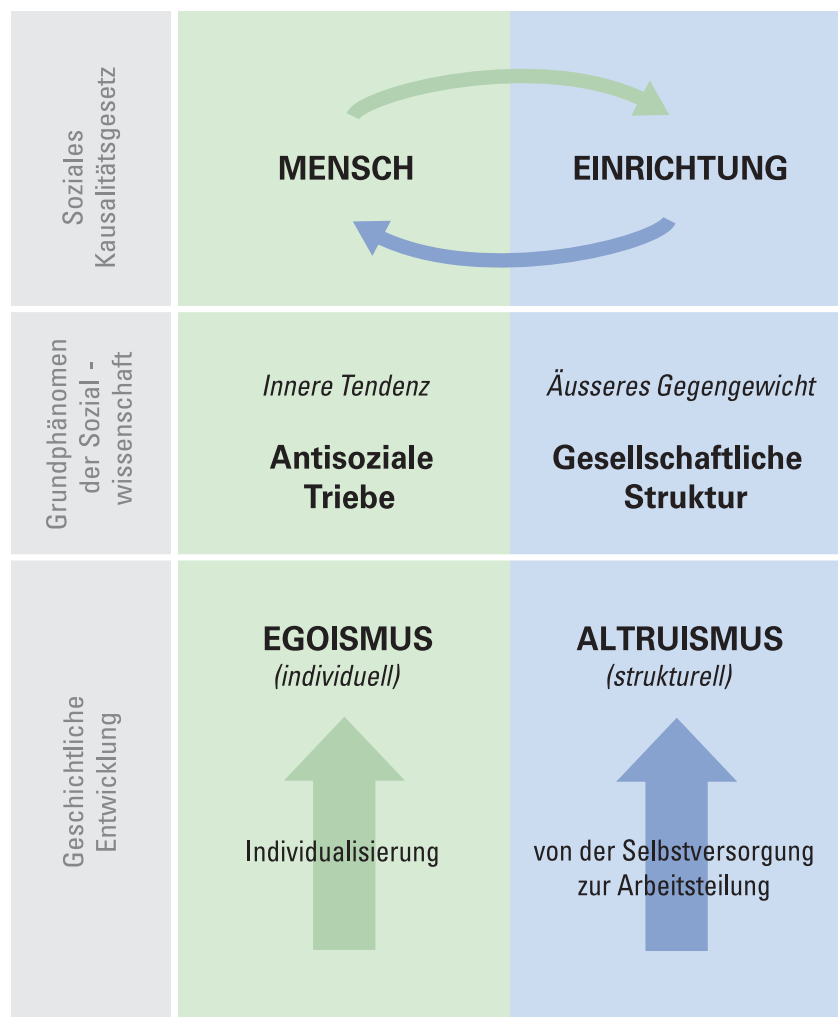


Abb. 4: Soziale Gesetzmässigkeiten

<sup>43</sup> Rudolf Steiner, *Die sozialen Grundforderungen unserer Zeit in geänderter Zeitlage* (GA 186), a.a.O., S. 165

<sup>44</sup> Rudolf Steiner, «Der Mensch in der sozialen Ordnung ...» (GA 305), a.a.O., S. 229

<sup>45</sup> Vgl. Rudolf Steiner, *Nationalökonomischer Kurs* (GA 340), a. a. O., S. 43ff.

<sup>46</sup> Rudolf Steiner, *Nationalökonomischer Kurs* (GA 340), a. a. O., S. 45

<sup>47</sup> Vgl. Rudolf Steiner, *Nationalökonomischer Kurs* (GA 340), a. a. O., S. 46

<sup>48</sup> Rudolf Steiner, «Geisteswissenschaft und soziale Frage» (GA 34), a.a.O., S. 213

*Das soziale Hauptgesetz*

*«Das Heil einer Gesamtheit von zusammenarbeitenden Menschen ist um so grösser, je weniger der einzelne die Erträgnisse seiner Leistungen für sich beansprucht, das heisst, je mehr er von diesen Erträgen an seine Mitarbeiter abgibt, und je mehr seine eigenen Bedürfnisse nicht aus seinen Leistungen, sondern aus den Leistungen der anderen befriedigt werden. Alle Einrichtungen innerhalb einer Gesamtheit von Menschen, welche diesem Gesetz widersprechen, müssen bei längerer Dauer irgendwo Elend und Not erzeugen. – Dieses Hauptgesetz gilt für das soziale Leben mit einer solchen Ausschliesslichkeit und Notwendigkeit, wie nur irgendein Naturgesetz in bezug auf irgendein gewisses Gebiet von Naturwirkungen gilt.»<sup>49</sup>*

tens» handelt sich nicht um ein allgemein moralisches Gesetz, das etwa in der Gesinnung der Menschen umgesetzt werden müsste, sondern es bezieht sich auf die Gestaltung der gesellschaftlichen Einrichtungen. Wenn

diese unter dem Einfluss egoistischer Gefühle gebildet sind, müssen sie, wie Rudolf Steiner darlegt, notwendigerweise irgendwann zu Elend, Armut und Not führen.

Einrichtungen des Wirtschaftslebens, die dem altruistischen Wesenskern der Arbeitsteilung entsprechend gestaltet sind, erweisen sich als in besonderer Weise dazu verlangt, im oben beschriebenen Sinne ein Gegengewicht zu den antisozialen Trieben der Menschen zu bilden, so dass der Mensch mithilfe der Einrichtungen «nach und nach ein unegoistischer Arbeiter werden [kann]»<sup>50</sup>, sich zum Altruismus entwickeln kann. Unter die-

sem Gesichtspunkt wird in einem nächsten *transparenz*-Beitrag unsere heutige Wirtschaftsordnung hinterfragt und der von Rudolf Steiner entwickelte Ansatz der «assoziativen Wirtschaft» beleuchtet.

<sup>49</sup> Rudolf Steiner, «Geisteswissenschaft und soziale Frage» (GA 34), a.a.O., S. 213

<sup>50</sup> Rudolf Steiner, «Geisteswissenschaft und soziale Frage» (GA 34), a.a.O., S. 214

## 5 Assoziative Wirtschaft

**Sowohl Marktwirtschaft als auch Planwirtschaft weisen Einseitigkeiten auf: Die Marktwirtschaft betont das Prinzip des Individuums, die Planwirtschaft das der Gemeinschaft. Mit dem Ansatz der «assoziativen Wirtschaft» beschreibt Rudolf Steiner eine Wirtschaftsordnung, die sich in das Spannungsfeld von Marktwirtschaft und Planwirtschaft als *dritter Weg* hineinstellt.**

Im vorangehenden Beitrag dieser Serie zur Dreigliederung des sozialen Organismus wurde beschrieben, wie im Zuge der geschichtlichen Entwicklung der *Egoismus* als Begleiterscheinung der Individualisierung des Menschen immer stärker hervorgetreten ist.<sup>51</sup> Die soziale Forderung kann nicht darin bestehen, den Egoismus auf der moralischen Ebene zu bekämpfen, sondern vielmehr darin, ihm auf der Ebene der gesellschaftlichen Einrichtungen ein Gegengewicht zu bieten. Ferner wurde ausgeführt, wie mit dem Heraufkommen der Arbeitsteilung der *Altruismus* im Wirtschaftsleben aufgetreten ist. Die Arbeitsteilung bedeutet, dass wir faktisch für andere Menschen arbeiten und andere Menschen für uns. Angesichts dieser altruistischen Geste der Arbeitsteilung ist das Wirtschaftsleben grundsätzlich dazu veranlagt, dem Egoismus ein Gegengewicht zu bieten. Indessen erleben wir heute aber gerade im Wirtschaftsleben eine Entfesselung des Egoismus sondergleichen. Wie kann der institutionelle Rahmen der Wirtschaft, wie kann die Wirtschaftsordnung so gestaltet werden, dass der Altruismus, welcher der Arbeitsteilung innewohnt, als Gegengewicht zum menschlichen Egoismus zum Tragen kommen kann?

Mit dem Aufkommen der Arbeitsteilung fällt der ursprünglich einheitliche Handlungszusammenhang von Produktion und Konsumtion auseinander, und der Handel tritt als Vermittler in Erscheinung. So setzt sich die Wirtschaft «im neueren Menschenleben zusammen aus Warenproduktion, Warenzirkulation und Warenkonsum»<sup>52</sup>. Mit dem Übergang von der Selbstversorgungswirtschaft in die Tauschwirtschaft bilden sich die verschiedenen Berufszweige und Branchen heraus. Die Arbeitsteilung erstreckt sich weiterhin bis in die einzelnen Wertschöpfungsprozesse hinein, die in eine Vielzahl von Einzelhandlungen zergliedert werden. Die arbeitsteilige Wirtschaft ist somit ein komplexes Beziehungsnetz, das koordiniert werden muss: Produktion und Konsumtion müssen aufeinander abgestimmt werden, die vielen Einzelhandlungen müssen zusammengeführt und in den Gesamtzusammenhang des volkswirtschaftlichen Prozesses integriert werden.

«In diesen beiden Formen der Wirtschaftsordnung kommt der Gegensatz von Individuum und Gemeinschaft zum Ausdruck.»

«Die Marktwirtschaft beruht auf dem Glauben, dass eine Gemeinschaft am besten gedeihen kann, wenn der Mensch seinen egoistischen Trieben folgt, ...»

### Marktwirtschaft – Planwirtschaft

An der Frage, wie diese Koordination organisiert und institutionell verankert werden soll, scheiden sich die Geister. Zwei sich widerstrebende Positionen stehen einander gegenüber: Auf der einen Seite befindet sich die *Marktwirtschaft* mit dem Prinzip der *dezentralen* Koordination über die Anreizwirkung von Preisen, die sich durch das Zusammenspiel von Angebot und Nachfrage am Markt bilden. Auf der anderen Seite steht die *Planwirtschaft* mit dem Prinzip der *zentralen* Koordination durch eine staatliche Planungsbehörde, die sowohl die Produktion als auch den Konsum reguliert. In diesen beiden Formen der Wirtschaftsordnung kommt der Gegensatz von Individuum und Gemeinschaft zum Ausdruck. Die Marktwirtschaft beruht auf der politischen Strömung des *Liberalismus* und ist somit auf die freie Entfaltungsmöglichkeit und Selbstverwirklichung des Individuums ausgerichtet. Die Planwirtschaft dagegen ist im *Sozialismus* beheimatet, der auf die gerechte Verteilung der Güter an alle Mitglieder der Gemeinschaft hinzielt.<sup>53</sup>

Die Marktwirtschaft beruht auf dem Glauben, dass eine Gemeinschaft am besten gedeihen kann, wenn der Mensch seinen egoistischen Trieben folgt, wenn er sich in seinem Handeln allein von seinen Eigeninteressen leiten lässt. Durch die Anreize des Preismechanismus werden die Menschen in ihrem egoistischen Grundverhalten so gelenkt, dass sie – entgegen ihrer subjektiven Absicht – objektiv den Wohlstand aller befördern. Somit sind in der Marktwirtschaft der gesellschaftliche Zweck wirtschaftlichen Handelns und das Motiv der handelnden Subjekte voneinander entkoppelt: Das Befriedigen von Kundenbedürfnissen ist für den einzelnen Produzenten nicht der Anlass seines wirtschaftlichen Handelns, sondern nur ein Mittel zur Gewinnerzielung. Der Egoismus wird in der Marktwirtschaft zum Leitmotiv ökonomischen Handelns erhoben.

Die dem Preismechanismus des Marktes innewohnende «unsichtbare Hand» (Adam Smith) bewirkt, dass die individuellen Eigeninteressen dem kollektiven Gesamtinteresse der gesellschaftlichen Bedürfnisbefriedigung

<sup>51</sup> Vgl. S. 9-11 in diesem Heft

<sup>52</sup> Rudolf Steiner, *Die Kernpunkte der sozialen Frage in den Lebensnotwendigkeiten der Gegenwart und Zukunft*, (GA 23), Dornach 1976, S. 15

<sup>53</sup> Der Gegensatz von Liberalismus und Sozialismus kommt strukturell insbesondere auch in der jeweiligen Eigentumsordnung zum Ausdruck: mit dem Privateigentum an den Produktionsmitteln in der Marktwirtschaft und der Vergesellschaftung der Produktionsmittel (Gemeinschaftseigentum) in der Planwirtschaft.



*«In der Regel hat er [der Einzelne] freilich weder die Absicht, das Gemeinwohl zu fördern, noch weiss er, wie sehr er es fördert. Wenn er die heimische Erwerbstätigkeit so ausrichtet, dass die grösste Wertschöpfung erfolgt, denkt er nur an seinen eigenen Vorteil, und dabei wird er (...) von einer unsichtbaren Hand geleitet, einem Zweck zu dienen, der nicht in seiner Absicht lag.»<sup>54</sup>*

Adam Smith (1776)

*«Es ist nicht die Wohltätigkeit des Metzgers, des Brauers oder des Bäckers, die uns unser Abendessen erwarten lässt, sondern dass sie nach ihrem eigenen Vorteil trachten.»<sup>55</sup>*

Adam Smith (1776)

digung dienen. Im Umkehrschluss wäre ein uneigen-nütziges, altruistisches Verhalten schädlich, da dieses Sand in das Marktgetriebe streuen würde, mit entsprechend negativen Folgen für den gesellschaftlichen Wohlstand, so die Logik des marktwirtschaftlichen Systems. Sich im Wirtschaftsleben egoistisch zu verhalten, wird somit zum ethischen Gebot. Sich über die in der Wirtschaft um sich greifende Gier und Profitmaximierung moralisch zu empören, ist vor diesem Hintergrund inkonsequent. Das Problem liegt, bildlich gesprochen, nicht nur im Verhalten der Spieler auf dem wirtschaftlichen Spielfeld, sondern vor allem in den Spielregeln, die dieses Verhalten, d. h. den Egoismus, legitimieren.

Der gesellschaftliche Wohlstand, den das Konzept der Marktwirtschaft in Aussicht stellt, wird indessen primär an der Menge der erzeugten Güter gemessen bzw. bildlich gesprochen an der Grösse des volkswirtschaftlichen «Kuchens» (Perspektive der Entstehung des Sozialproduktes), während die Frage einer gerechten Aufteilung der «Kuchenstücke» (Perspektive der Verteilung des Sozialproduktes) vernachlässigt wird.<sup>56</sup> Neben seiner sozialen Blindheit stösst das Marktmodell auch in ökologischer Hinsicht ganz offenkundig an seine Grenzen. Die Tatbestände des Marktversagens lassen sich nicht von der Hand weisen.

### Individuum und Gemeinschaft

Während die im Liberalismus wurzelnde Marktwirtschaft ganz auf der Seite des Individualprinzips angesiedelt ist und die Gemeinschaft aus dem Horizont der egozentrischen, nur um sich selbst kreisenden Menschen entschwindet, schlägt das Pendel bei der Planwirtschaft ganz auf die Seite des Gemeinschaftsprinzips um, wieder um den Preis des Verlustes des entgegen-

gesetzten Poles: Der individuelle Mensch wird dem Interesse der Gemeinschaft untergeordnet, die durch den Staat repräsentiert wird. Unter die Vormundschaft der staatlichen Planungsbehörde gestellt, erlahmt die unternehmerische Initiativkraft der Menschen, und ihre Motivation versiegt.

Auch erweist es sich für eine zentrale Planungsbehörde als schier unmöglich, die Komplexität einer gesamten Volkswirtschaft zu erfassen und diese auf Jahre hinaus zu planen. So werden Ressourcen

fehlgeleitet und vergeudet, die gesamtwirtschaftliche Leistungsfähigkeit erodiert (Staatsversagen). Um das Bild nochmals aufzugreifen: der volkswirtschaftliche «Kuchen» wird kleiner und damit schrumpfen auch die «Kuchenstücke», so gerecht sie auch verteilt sein mögen.

*«Man kann es besser finden, wenn alle Produktion und Konsumtion von aussen her «gerecht» geregelt wird. Aber diese organisatorische Regelung unterbindet die freie Schaffenskraft des einzelnen, und sie bringt das Wirtschaftsleben um die Zufuhr dessen, was nur aus dieser freien Schaffenskraft entspringen kann.»<sup>57</sup>*

### Egoismus als Herausforderung

Nachdem wir diese zwei Formen der Wirtschaftsordnung in ihrer Gegensätzlichkeit skizziert haben, wollen wir nun auf die Frage zurückkommen, wie der Egoismus, der mit der Individualisierung des Menschen immer mehr zur sozialen Herausforderung geworden ist, in das soziale Leben eingegliedert wird. Im Fall der Planwirtschaft wird der Egoismus unter dem Einfluss des Staates sozial unschädlich gemacht, indem der Mensch in das sozialistische Kollektiv integriert und der Vormundschaft des Staates unterworfen wird. In seinem Verhältnis zur Gemeinschaft fällt der Mensch hier auf die Entwicklungsstufe der alten Gesellschaftsformen zurück.<sup>58</sup>

Gegenüber dieser entwicklungsgeschichtlich rückwärtsgewandten Bändigung des Egoismus macht die Marktwirtschaft das Problem zur Tugend: Dem Egoismus wird freier Lauf gelassen. Auf seine egoistischen Triebe reduziert, hat der zum *homo oeconomicus* verkümmerte Mensch jedes Interesse für die anderen Menschen verloren. Anstatt den Egoismus durch ein Gegengewicht in Balance zu halten, legt die Marktwirtschaft das ganze Gewicht in die Waagschale des Egoismus selbst.

<sup>54</sup> Adam Smith, *Untersuchung über Wesen und Ursachen des Reichtums der Völker*, hrsg. von E. W. Streissler, Tübingen 2012, S. 467

<sup>55</sup> Adam Smith, *Untersuchung über Wesen und Ursachen des Reichtums der Völker*, a.a.O., S. 98

<sup>56</sup> In der realexistierenden Marktwirtschaft, der sogenannten «sozialen Marktwirtschaft», wird das oben beschriebene Marktprinzip durch sozialstaatliche (sowie weitere wirtschaftspolitische) Elemente ergänzt. Der Markt wird dabei jedoch lediglich durch soziale «Gartenzäune» kompromisshaft eingegrenzt, ohne dass er in seiner Funktionslogik in Frage gestellt würde.

<sup>57</sup> Rudolf Steiner, *Die Kernpunkte der sozialen Frage*, a.a.O., S. 18

<sup>58</sup> Damals stand das ganze soziale Leben der noch nicht zur Mündigkeit erwachten Menschen unter dem Einfluss der religiösen Impulse, und der Egoismus schadete infolgedessen nicht. Vgl. Rudolf Steiner, *Nationalökonomischer Kurs* (GA 340), Dornach 1920/22, S. 42f.



## Selbstverwaltung durch Assoziationen

Mit Blick auf den gesellschaftlichen Zweck des Wirtschaftslebens sind sich Planwirtschaft und Marktwirtschaft einig: Beide Wirtschaftsordnungen haben den Anspruch, eine bestmögliche Versorgung der Menschen mit Gütern zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse zu gewährleisten. Zur Erfüllung dieses Zweckes schlagen beide Wirtschaftsordnungen, wie oben aufgezeigt, unterschiedliche Wege ein. Diese haben jedoch bei aller Gegensätzlichkeit die Gemeinsamkeit, dass die im Wirtschaftsleben tätigen Menschen fremdgesteuert werden. Ganz offenkundig unterliegen sie in der Planwirtschaft der Lenkung der staatlichen Planungsbehörde. In der Marktwirtschaft wird das auf Maximierung des eigenen Nutzens gerichtete Handeln der Akteure durch die Anreizwirkung der Marktpreise gesteuert. Der *Fremdsteuerung* stellt Rudolf Steiner mit dem Ansatz der «assoziativen Wirtschaft» das Prinzip der *Selbstverwaltung* entgegen.

Die Koordination des arbeitsteiligen Wirtschaftslebens wird in der assoziativen Wirtschaft in die Zuständigkeit und Verantwortung der in der Wirtschaft tätigen Menschen gestellt. Diese schliessen sich in sogenannten «Assoziationen» zusammen, um aus der Erfahrung und unmittelbaren Einsicht heraus die Erzeugung, die Zirkulation und den Verbrauch der Güter

«Das Wirtschaftsleben strebt danach, sich aus seinen eigenen Kräften unabhängig von Staatseinrichtungen, aber auch von staatlicher Denkweise zu gestalten. Es wird dies nur können, wenn sich, nach rein wirtschaftlichen Gesichtspunkten, Assoziationen bilden, die aus Kreisen von Konsumenten, von Handeltreibenden und Produzenten sich zusammenschliessen.

(...) Nicht Gesetze regeln die Erzeugung, die Zirkulation und den Verbrauch der Güter, sondern die Menschen aus ihrer unmittelbaren Einsicht und ihrem Interesse heraus. Durch ihr Drinnenstehen im assoziativen Leben können die Menschen diese notwendige Einsicht haben; dadurch, dass Interesse mit Interesse sich vertragsmässig ausgleichen muss, werden die Güter in ihren entsprechenden Werten zirkulieren.<sup>59</sup>

(...) In den Assoziationen wird der eine durch den anderen erfahren, was er notwendig wissen muss. Er wird eine wirtschaftliche Erfahrung über das Mögliche sich bilden, weil die Menschen, von denen jeder auf seinem Teilgebiete Einsicht und Erfahrung hat, zusammen-urteilen werden.»<sup>60</sup>

zu regeln. Assoziationen sind als Selbstverwaltungsorgane des Wirtschaftslebens zu verstehen, durch welche die Menschen aus ihrer bewusstseinsmässigen Isolation herausgeführt werden. Aus den arbeitsteiligen volkswirtschaftlichen Vorgängen werden sie in den Assoziationen «heraufgetrieben [...] in die Gegenseitigkeit von Mensch zu Mensch»<sup>61</sup>. Aus dieser Gegenseitigkeit kann sich anstelle des egoistischen Sinns ein «objektiver Gemeinssinn»<sup>62</sup> entwickeln, ein

| Wirtschaftsordnung                                             |                                                              |                                                                  |
|----------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------|
| Individualpol ←                                                |                                                              | → Gemeinschaftspol                                               |
| Marktwirtschaft<br>(These)                                     | Assoziative Wirtschaft<br>(Synthese)                         | Planwirtschaft<br>(Antithese)                                    |
| Liberalismus                                                   | Zusammenklang von Individuum und Gemeinschaft                | Sozialismus                                                      |
| dezentrale Koordination durch den Preismechanismus des Marktes | Koordination durch Selbstabstimmung in Assoziationen         | zentrale Koordination durch staatliche Planungsbehörde           |
| Privateigentum an den Produktionsmitteln                       | befristetes Verantwortungseigentum an den Produktionsmitteln | Vergesellschaftung der Produktionsmittel (Gemeinschaftseigentum) |
| Fremdsteuerung durch den Markt (ES)                            | Selbstverwaltung durch die Menschen (ICH)                    | Fremdsteuerung durch den Staat (ÜBER-ICH)                        |

Abb. 5: Gegenüberstellung der Wirtschaftsordnungen

<sup>59</sup> Rudolf Steiner, *Die Kernpunkte der sozialen Frage*, a.a.O., S. 16/17

<sup>60</sup> Rudolf Steiner, *Die Kernpunkte der sozialen Frage*, a.a.O., S. 19

<sup>61</sup> Rudolf Steiner, *Nationalökonomischer Kurs*, a.a.O., S. 153

<sup>62</sup> Rudolf Steiner, *Nationalökonomischer Kurs*, a.a.O., S. 153

wirklicher Sinn für den ganzen volkswirtschaftlichen Prozess.

In dem Spannungsfeld von Markt- und Planwirtschaft nimmt die assoziative Wirtschaft als eigenständiger dritter Weg eine Mittelstellung ein. Das in der Marktwirtschaft einseitig verkörperte Individualprinzip ebenso wie das der Planwirtschaft zugrundeliegende Gemeinschaftsprinzip treffen etwas sehr Berechtigtes, jedoch führt deren jeweilige Vereinseitigung ins Pathologische. An die Stelle des «Entweder-Oder»-Gegensatzes (These und Antithese), der die Systemdebatte von Plan- und Marktwirtschaft prägt, tritt mit der assoziativen Wirtschaft ein «Sowohl-Als-Auch» (Synthese): Die Prinzipien von Individuum und Gemeinschaft werden zusammengeführt und in einem dreifachen Sinn dialektisch «aufgehoben»: ihre Widersprüchlichkeit wird *überwunden*, ihrer Qualität nach bleiben sie *bewahrt*

und schliesslich werden beide Prinzipien *emporgehoben* auf die Ebene einer Form der Gemeinschaftsbildung, die den Zusammenklang der individuellen Menschenseele und der Gemeinschaft zur Grundlage hat, wie Rudolf Steiner im folgenden Motto formuliert:

*«Heilsam ist nur, wenn  
Im Spiegel der Menschenseele  
Sich bildet die ganze Gemeinschaft;  
Und in der Gemeinschaft  
Lebet der Einzelseele Kraft.  
Das ist das Motto der Sozialethik.»<sup>63</sup>*

In einem nächsten Beitrag werden wir die hier in einigen Grundzügen charakterisierte assoziative Wirtschaftsordnung differenzierter entfalten und beleuchten.

<sup>63</sup> Rudolf Steiner, Für Edith Maryon, 5. November 1920, in: *Wahrspruchworte* (GA 40), Dornach <sup>7</sup>1991, S. 256

## 6 Dimensionen assoziativen Wirtschaftens

**Jenseits von Markt- und Planwirtschaft regte Rudolf Steiner 1919 einen dritten Weg an: die «assoziative Wirtschaft». Assoziationen beruhen auf einer Zusammenarbeit von Produzenten, Händlern und Konsumenten sowie der verschiedenen Branchen untereinander. Diese Kooperation ermöglicht eine Gesamtschau des Wirtschaftskreislaufes aus verschiedenen Perspektiven und auf diese Weise eine Ausrichtung der Produktion an den Bedürfnissen der Menschen. Aus dem lebendigen Zusammenwirken der Assoziationen können so gesunde Preisverhältnisse zustande kommen.**

Spätestens seit der Wirtschafts- und Finanzmarktkrise vor zehn Jahren hat uns die gesellschaftliche Systemdebatte, die Frage nach der institutionellen Ordnung unseres Wirtschaftslebens, wieder eingeholt.

Mit dem Niedergang des real existierenden Sozialismus und dem Zusammenbruch der Sowjetunion glaubte man seinerzeit, dass die ideologische Auseinandersetzung um die Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung ein für alle Mal entschieden sei, hatte sich doch die «freie» Marktwirtschaft gegenüber dem konkurrierenden Modell der sozialistischen Planwirtschaft als überlegen erwiesen.

Durch die einschneidenden Folgen einer ungehemmten Entfesselung der Marktkräfte, die wir in der jüngeren Vergangenheit erlebt haben, wurde der Glaube an die segensreichen Wirkungen des Marktes schwer erschüttert.<sup>64</sup> Nicht zuletzt führt uns auch die Klimakrise dazu, über unsere Art des Wirtschaftens neu nachzudenken, sowohl auf der Ebene des individuellen Verhaltens als auch vor allem auf der Ebene der Wirtschaftsordnung, dem strukturellen Regelungsrahmens unseres Wirtschaftslebens.

### Markt und Staat

Wie im vorangehenden Beitrag<sup>65</sup> dieser Serie zur Dreigliederung des sozialen Organismus ausgeführt, bewegt sich das Ringen um die Wirtschaftsordnung im Spannungsfeld zwischen Markt und Staat. Diese beiden Pole kommen idealtypisch in der Marktwirtschaft einerseits und in der Planwirtschaft andererseits zum Ausdruck. Ist das ordnungspolitische Pendel bis anhin stark zum Pol der freien Marktwirtschaft ausgeschlagen, tendiert es wieder verstärkt in Richtung des Gegenpols der staatlichen Lenkung. Nachdem die soziale und gleichermassen ökologische Blindheit des Marktes immer deutlicher zu Tage tritt, wird der Ruf nach staatlicher Regulierung und wirtschaftspolitischer Intervention des Staates immer deutlicher vernehmbar.

*«Jenseits von Markt- und Planwirtschaft zeigte Rudolf Steiner mit dem Reformansatz der «assoziativen Wirtschaft» einen dritten Weg auf, ...»*

*«Der Kerngedanke des assoziativen Wirtschaftens ist, dass Erzeugung, Zirkulation und Verbrauch der Güter nicht mehr von aussen geregelt werden ...»*

### Der dritte Weg

Jenseits von Markt- und Planwirtschaft zeigte Rudolf Steiner mit dem Reformansatz der «assoziativen Wirtschaft» einen dritten Weg auf, der die polaren Grundprinzipien des Wirtschaftsliberalismus (Individualprinzip) und des Sozialismus (Gemeinschaftsprinzip) integriert. Während die Marktwirtschaft auf dem Menschenbild des «homo oeconomicus» beruht, und der

Mensch in der Planwirtschaft der paternalistischen Vormundschaft des Staates unterworfen ist, trägt die assoziative Wirtschaft der Mündigkeit des Menschen und seiner Potenzialität zu vernünftigem und verantwortungsvollem Handeln Rechnung.<sup>66</sup>

Die assoziative Wirtschaft beruht darauf, dass diejenigen Menschen, die in irgendeiner Weise wirtschaftlich miteinander zu tun haben, sich assoziieren.<sup>67</sup> Auf diese Weise bilden sich aus den Kreisen von Konsumenten, Händlern und Produzenten sogenannte «Assoziationen»<sup>68</sup> als Organe der Selbstverwaltung des Wirtschaftslebens.

Der Kerngedanke des assoziativen Wirtschaftens ist, dass Erzeugung, Zirkulation und Verbrauch der Güter nicht mehr von aussen geregelt werden – weder von der «unsichtbaren Hand» des Marktes noch von einer staatlichen Planungsbehörde (Fremdsteuern) –, sondern von den in der Volkswirtschaft drinnen stehenden Menschen selbst, aus ihrer Erfahrung und unmittelbaren Einsicht heraus, das heisst: aus der assoziativ herbeigeführten Überschau über den volkswirtschaftlichen Prozess (Selbstverwaltung).<sup>69</sup>

### Vielschichtiges Beziehungsgeflecht

Die assoziative Wirtschaft ist kein theoretisch ausgedachtes Konzept, sondern ganz aus den Phänomenen des modernen arbeitsteiligen Wirtschaftslebens heraus entwickelt. Sucht man die Phänomene auf und betrachtet ein einzelnes Unternehmen, etwa einen Bäckereibetrieb, so lassen sich in dem vielschichtigen ökonomischen Bezie-

<sup>64</sup> Gemäss einer Studie des kanadischen Faser-Institutes ist die Zustimmung zur Marktwirtschaft weltweit um ein Viertel zurückgegangen, in der Schweiz um gut 20 %, vgl. Gerhard Schwarz, «Ungeliebte Selbstverantwortung», in: NZZ vom 24. November 2018

<sup>65</sup> Vgl. S. 12-15 in diesem Heft

<sup>66</sup> Vgl. S. 12-15 in diesem Heft

<sup>67</sup> Vgl. Rudolf Steiner, *Die grossen Fragen der Zeit und die anthroposophische Geist-Erkenntnis* (GA 336), Basel 2019, S. 422

<sup>68</sup> Rudolf Steiner, *Die Kernpunkte der sozialen Frage in den Lebensnotwendigkeiten der Gegenwart und Zukunft* (GA 23), Dornach 1976, S. 16

<sup>69</sup> Vgl. Rudolf Steiner, *Nationalökonomischer Kurs* (GA 340), Dornach 2002, S. 152

hungsgeflecht, in den dieser Produktionsbetrieb eingebunden ist, verschiedene Dimensionen unterscheiden:

- (1) Als Glied innerhalb einer auf Konsumentenbedürfnisse ausgerichteten Wertschöpfungskette steht die Bäckerei in dem Spannungsfeld von Produktion (Wertbildung) und Konsumtion (Wertevernichtung). Hier hat sie auf der einen Seite Beziehungen zu den Zulieferern und auf der anderen Seite – der Abnehmerseite – zum Handel und zu den Konsumenten.
- (2) Eine andere Beziehungsdimension ist das Verhältnis der Bäckerei zu den anderen Bäckereien innerhalb der Branche.
- (3) Schliesslich ist die Bäckerei auch in den Beziehungszusammenhang eingebunden, der zwischen den verschiedenen Branchen besteht.

### Differenzierte Organbildungen

Entlang diesen exemplarisch aufgezeigten Beziehungen differenziert sich das assoziative Wirtschaften in verschiedene Organbildungen:

(1) So bilden sich entlang dem auf den Konsumpol ausgerichteten Wertschöpfungsstrom Assoziationen aus den Kreisen der Konsumenten, Händler und Produzenten. Sie haben zur Aufgabe, Erzeugung, Zirkulation und Verbrauch der Güter so zu regeln, dass jedes Gut, das der Mensch benötigt, in einer dem Bedarf angepassten Menge erzeugt wird,<sup>70</sup> d. h. dass «nicht nach der Zufälligkeit von Angebot und Nachfrage auf Märkten produziert wird, sondern nach sorgfältigem, verständnisvollem, sachgemäßem Studium der Bedürfnisse.»<sup>71</sup> Die richtige Zirkulation wird bewirkt, indem die in der Assoziation vereinigten Menschen sich gegenseitig ergänzen und korrigieren,<sup>72</sup> indem sie aus ihren Einsichten und Lebenserfahrungen heraus ein assoziatives Urteil abgeben.<sup>73</sup>

Der Umfang einer Assoziation wird sich durch die wirtschaftlichen Verhältnisse eines Territoriums ergeben. Zu kleine Assoziationen wären zu kostspie-

lig, zu grosse wirtschaftlich unübersichtlich.<sup>74</sup> Die verschiedenen Assoziationen werden sich wie die Glieder einer Kette aneinanderreihen und aus den Lebensbedürfnissen heraus den Weg zum geregelten Verkehr finden.<sup>75</sup>

(2) Innerhalb einer Branche verbinden sich die Produzenten miteinander zu überbetrieblichen Betriebsrätschaften.<sup>76</sup> Während die Beziehung zwischen den Unternehmen, die einer Branche angehören, im marktwirtschaftlichen System von Wettbewerb und Konkurrenz-«Kampf» geprägt ist, kommt hier das Prinzip der Kooperation zwischen den Betrieben zum Tragen.

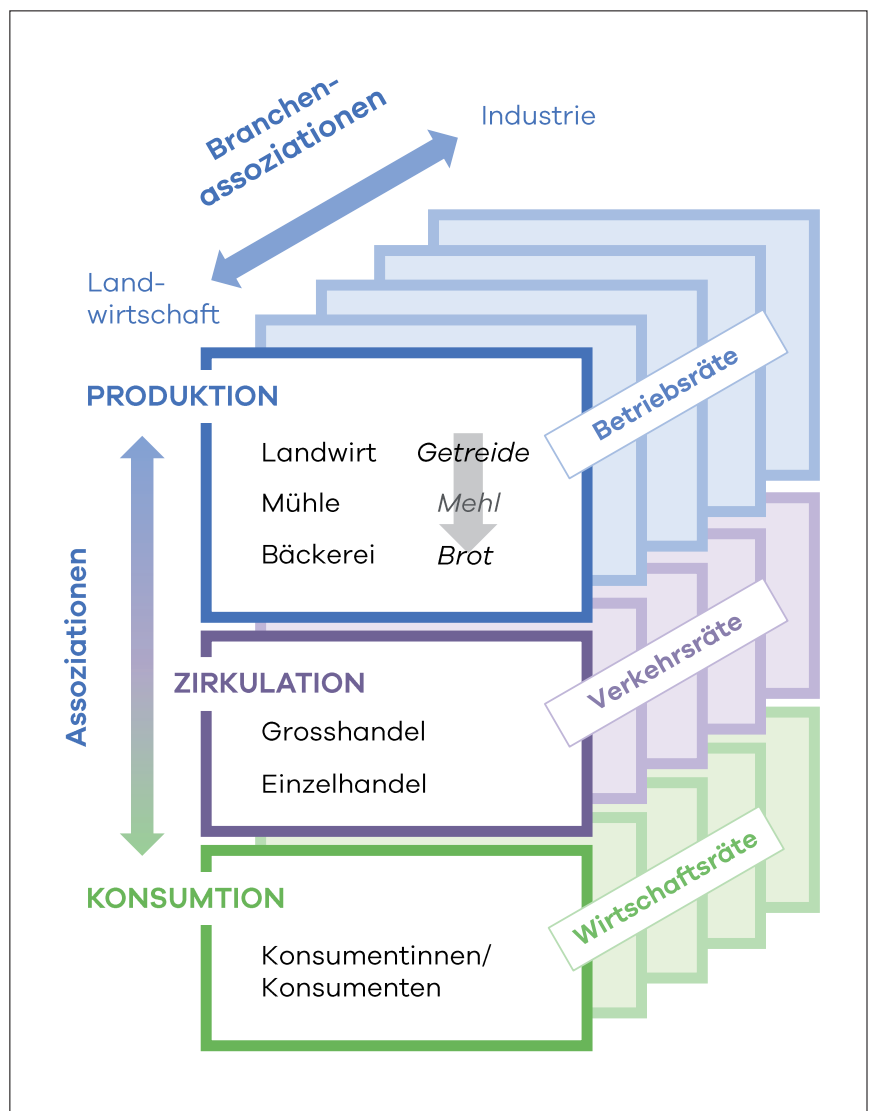


Abb. 1: Assoziative Organbildung

<sup>70</sup> Vgl. Rudolf Steiner, *Die grossen Fragen der Zeit ...* (GA 336), a.a.O., S. 312

<sup>71</sup> Rudolf Steiner, *Die grossen Fragen der Zeit ...* (GA 336), a.a.O., S. 311

<sup>72</sup> Vgl. Rudolf Steiner, *Nationalökonomischer Kurs* (GA 340), a.a.O., S. 152

<sup>73</sup> Während die Entfaltung des freien Geisteslebens vom individuellen Urteil eines jeden Menschen abhängt, können im Wirtschaftsleben nur Kollektiv-Urteile massgebend sein; vgl. Rudolf Steiner, *Die geistig-seelischen Grundkräfte der Erziehungskunst* (GA 305), Dornach 1991, S. 237

<sup>74</sup> Vgl. Rudolf Steiner, *Die Kernpunkte der sozialen Frage* (GA 23), a.a.O., S. 16

<sup>75</sup> Vgl. Rudolf Steiner, *Die grossen Fragen der Zeit ...* (GA 336), a.a.O., S. 303

<sup>76</sup> Vgl. Rudolf Steiner, *Soziale Ideen – Soziale Wirklichkeit – Soziale Praxis* (GA 337a), Dornach 1999, S. 26

Entsprechend dem Zusammenschluss der Produzenten zu *Betriebsräten* schliessen sich die Händler zu *Verkehrsräten* und die Menschen mit gleichen Konsuminteressen zu *Wirtschaftsräten* zusammen.<sup>77</sup>

(3) Neben dem assoziativen Wechselverkehr zwischen Produzenten, Händlern und Konsumenten sowie der Organbildung innerhalb der Branchen muss sich auch ein assoziatives Leben entwickeln, das von Branche zu Branche geht,<sup>78</sup> bis hin zu Assoziationen, die sich aus der Landwirtschaft heraus mit verschiedenen Zweigen der Industrie bilden.<sup>79</sup> Diese branchenübergreifenden Assoziationen haben zur Aufgabe, auf die Preisgestaltung der einzelnen Waren hinzuarbeiten und aus der Erfahrung heraus die richtigen Preise festzulegen.<sup>80</sup>

«Die verschiedenen Assoziationen werden sich wie die Glieder einer Kette aneinanderreihen ...»

## Preise und Werte

Der Preis einer Ware ist nichts anderes als dasjenige, was ihren Wert im Vergleich zum Wert der anderen Waren darstellt. Er drückt ein Verhältnis aus, zum Beispiel zwischen dem Wert eines Rockes und dem eines Laibes Brot oder dem eines Stiefels und dem eines Hutes.<sup>81</sup> «Dieses Verhältnismässige kann nicht durch irgendeine gewöhnliche Arithmetik gelöst werden, kann auch nicht gesetzmässig gelöst werden, (...), sondern kann nur durch assoziative Arbeit errungen werden.»<sup>82</sup>

In einem grundlegenden, für Wirtschaftsstudenten gehaltenen Kurs, dem *Nationalökonomischen Kurs*<sup>83</sup>, rückt Rudolf Steiner das Preisproblem in den Mittelpunkt seiner Betrachtungen. Wie er ausführlich beschreibt, ergibt sich der Preis, wenn in einem (durch Geld vermittelten) Gütertausch die in den Gütern verkörperten Werte aufeinanderprallen, wenn Wert mit Wert in Wechselwirkung tritt.<sup>84</sup> Grundlegend für die Preisbe-

stimmung ist somit der volkswirtschaftliche Wert eines Gutes. Die Wertbildung beruht einerseits auf der Anwendung menschlicher Arbeit auf ein Naturprodukt (Modifikation der Natur durch die Arbeit), wie die Arbeit der Landwirtin auf dem Acker oder die des Handwerkers, etwa des Bäckers, an seinem Werkstoff. Andererseits ist die Organisation der Arbeit durch den Geist, durch die Intelligenz des Menschen, wertbildend (Modifikation der Arbeit durch den Geist), wie die grossen Produktivitätsfortschritte in der Wirtschaft zeigen.

Aus diesen zwei ineinandergreifenden Komponenten der Wertbildung ergibt sich der Wert einer Ware, der in Relation zu den Werten anderer Waren zum Preis führt. Dieser Preis ist ebenso wie die ihm zugrundeliegenden Werte keine fixierbare Grösse, sondern etwas Fluktuierendes, das im assoziativen Zusammenwirken immer wieder neu erfasst werden muss – dort, wo es in Ort und Zeit erscheint.

## Der richtige Preis

Neben der beschriebenen – auf den Produktionsfaktoren Natur, Arbeit und Geist beruhenden – objektiven «wertbildenden Bewegung» fliesst ein subjektives Element in die Preisbildung hinein, nämlich eine «wertbildende Spannung», die beim Übergang eines Gutes aus der Produktionssphäre in die Konsumsphäre entsteht.<sup>87</sup> Wenn etwa die Produktion unzureichend auf den Bedarf ausgerichtet war und infolgedessen zu wenig oder zu viel produziert wurde, oder aufgrund einer natürlichen Knappheit ein begrenztes Güterangebot auf eine grosse Nachfrage trifft, kann der beim Vollzug des Kaufes tatsächlich realisierte Preis (Ist-Preis) von dem auf der Wertbildung beruhenden, durch die Assoziation festgestellten Preis (Soll-Preis), dem «richtigen» Preis, abweichen.

«Die Kardinalfrage ist die Preisfrage.»<sup>85</sup>

«Das, worauf es dem Menschen ankommt, das ist der Preis irgendeiner Ware, irgendeines Gutes. Die Preisfrage ist überhaupt zuletzt diejenige Frage, auf die die wichtigsten volkswirtschaftlichen Auseinandersetzungen hinauslaufen müssen; denn im Preis gipfelt alles, was in der Volkswirtschaft eigentlich an Impulsen, an Kräften tätig ist.»<sup>86</sup>

Rudolf Steiner, *Nationalökonomischer Kurs*

Ein richtiger Preis ist dann vorhanden, wie Rudolf Steiner mit einer grundlegenden Formel – der «Preisformel» – angibt, «wenn jemand für ein Erzeugnis, das er verfertigt hat, so viel als Gegenwert bekommt, dass er seine Bedürfnisse (...) und die Bedürfnisse derjenigen, die zu ihm gehören, befriedigen kann, bis er wiederum ein gleiches Produkt verfertigt haben wird.»<sup>88</sup>

<sup>77</sup> Vgl. Rudolf Steiner, *Soziale Ideen ...* (GA 337a), a.a.O., S. 27f.

<sup>78</sup> Vgl. Rudolf Steiner, *Soziale Ideen – Soziale Wirklichkeit – Soziale Praxis* (GA 337b), Dornach 1999, S. 212

<sup>79</sup> Vgl. Rudolf Steiner, *Soziale Ideen ...* (GA 337b), a.a.O., S. 227

<sup>80</sup> Vgl. Rudolf Steiner, *Die grossen Fragen der Zeit ...* (GA 336), a.a.O., S. 312

<sup>81</sup> Vgl. Rudolf Steiner, *Die grossen Fragen der Zeit ...* (GA 336), a.a.O., S. 311

<sup>82</sup> Rudolf Steiner, *Soziale Ideen ...* (GA 337b), a.a.O., S. 209

<sup>83</sup> Rudolf Steiner, *Nationalökonomischer Kurs* (GA 340), a.a.O.

<sup>84</sup> Vgl. dazu und zum Folgenden: Rudolf Steiner, *Nationalökonomischer Kurs* (GA 340), a.a.O., S. 37

<sup>85</sup> Rudolf Steiner, *Nationalökonomischer Kurs* (GA 340), a.a.O., S. 49

<sup>86</sup> Rudolf Steiner, *Nationalökonomischer Kurs* (GA 340), a.a.O., S. 23

<sup>87</sup> Vgl. Rudolf Steiner, *Nationalökonomischer Kurs* (GA 340), a.a.O., S. 70

<sup>88</sup> Rudolf Steiner, *Nationalökonomischer Kurs* (GA 340), a.a.O., S. 82



Wenn nun infolge der wertbildenden Spannung der erzielte Preis für bestimmte Produkte als zu hoch oder zu niedrig beurteilt wird, wäre es falsch, in die Preisbildung regulierend einzugreifen und den Preis festzusetzen, wie es in der Planwirtschaft geschieht. Vielmehr fällt den Assoziationen die Aufgabe zu, nach dem Barometer der Preisstände herauszufinden, wie die Produktionsbedingungen angepasst werden müssen,<sup>89</sup> d. h. zu beurteilen, ob die Produktion durch Erhöhung der Beschäftigung ausgeweitet oder durch Verringerung der Beschäftigung eingeschränkt werden muss, damit ein angemessener Preis zwischen den Produzenten und Konsumenten zustande kommt.<sup>90</sup>

Im modernen kapitalistischen Wirtschaftssystem erstreckt sich der wirtschaftliche Kreislauf nicht nur auf die für den Konsum bestimmten Waren.<sup>91</sup> Der Markt hat sich über die Domäne der Waren hinaus auf ihre Produktionsbedingungen ausgeweitet: Boden, Arbeit und Produktionsmittel werden auf Immobilien-, Arbeits- und Kapitalmärkten gleichsam wie Waren gekauft und verkauft,

Man muss dazu kommen, «Preise und Werte gewissermassen so anzusehen wie Thermometerstände, die auf etwas anderes hinweisen.»<sup>92</sup>

«(...) Nehmen wir an, (...) wir beobachten irgendwo auf einem bestimmten Felde, dass für eine Warengattung der Preis bedenklich sinkt (...). (...) Da sind wir erst bei der Notifizierung des Thermometerstandes. Dann handelt es sich darum: Was tun, wenn die Preise bedenklich sinken für irgendeine Warengattung oder ein Produkt? (...) Da wird es sich darum handeln, dass wir eine Massregel treffen, die geeignet ist, diesem Sinken der Preise entgegenzuwirken. (...) Wir müssen tatsächlich etwas vollbringen, was ähnlich ist der Beeinflussung des Thermometerstandes: Wenn uns im Zimmer friert, so werden wir nicht so an den Thermometerstand herangehen, dass wir auf irgendeine geheimnisvolle Weise wollen die Thermometersäule in die Länge ziehen; wir werden uns gar nicht um das Thermometersinken kümmern, werden aber einheizen. In einer ganz anderen Ecke greifen wir die Sache an. So handelt es sich auch in der Volkswirtschaft darum, dass wir mit dem Handeln an einer ganz anderen Ecke angreifen.»<sup>93</sup>

*Rudolf Steiner, Nationalökonomischer Kurs*

was nicht nur zu einer Verfälschung der Warenpreise führt, sondern auch Macht- und Ausbeutungsverhältnisse begründet.

<sup>89</sup> Vgl. Rudolf Steiner, *Nationalökonomischer Kurs* (GA 340), a.a.O., S. 110

<sup>90</sup> Vgl. Rudolf Steiner, *Soziale Ideen ...* (GA 337b), a.a.O., S. 208

<sup>91</sup> Vgl. Rudolf Steiner, *Die Kernpunkte der sozialen Frage* (GA 23), a.a.O., S. 71

<sup>92</sup> Rudolf Steiner, *Nationalökonomischer Kurs* (GA 340), a.a.O., S. 39

<sup>93</sup> Vgl. Rudolf Steiner, *Nationalökonomischer Kurs* (GA 340), a.a.O., S. 39f.



Unterwegs zu uns? Wir freuen uns!



Freie Gemeinschaftsbank

Genossenschaft  
Meret Oppenheim-Strasse 10  
Postfach  
4002 Basel  
T 061 575 81 00  
F 061 575 81 01  
[info@gemeinschaftsbank.ch](mailto:info@gemeinschaftsbank.ch)  
[www.gemeinschaftsbank.ch](http://www.gemeinschaftsbank.ch)